

Lila Natur

Wilde Stadt!

Mit dem Museum für Naturkunde Berlin zu den Hotspots der Artenvielfalt

In Kooperation mit
TAGESSPIEGEL

„Es gibt überall Blumen für den, der sie sehen will.“

Henri Matisse



Kennen Sie Ihre Nachbarn?

Für ein gelungenes Miteinander ist es wichtig, dass man seine Nachbarn kennt. Nicht nur die Menschen, auch die Tiere! Denn Berlin ist ein Hotspot für Artenvielfalt. Wir teilen unsere Stadt mit geschätzt 20.000 verschiedenen Arten. Das Museum für Naturkunde Berlin erforscht diese Vielfalt – und lädt die Berliner:innen dazu ein, sie kennenzulernen und zu bewahren. Begeben Sie sich mit uns auf die Fährte der Stadtnatur und werden Sie ein guter Nachbar für Natur!

Mehr dazu in der Titelstory ab Seite 10.





**Liebe Leserinnen
und Leser,
wir begrüßen Sie
herzlich und laden
Sie ein, zusammen
mit unseren
Forschenden die
Berliner Stadtnatur
zu entdecken.**

20.000 Tier- und Pflanzenarten leben in Berlin – zusammen mit 3,8 Millionen Menschen. Inmitten des Berliner Häusermeeres lässt sich beobachten, wie die Natur in die Stadt zurückkommt – wenn man ihr nur die Chance dazu gibt. Ein Netz grüner Korridore durchzieht die Stadt und wird sogar von Arten besiedelt, die vom Aussterben bedroht sind. Das Projekt „Vielfalt Verstehen“ des Museums für Naturkunde Berlin will die Kieznatur entwickeln und erlebbar machen. Nur dann wird es gelingen, dass alle Berliner gut miteinander auskommen – ob Mensch, Mauerpfeffer oder Friedhofschnecke. Auch über letztere gibt es übrigens einen interessanten Beitrag in diesem Heft.

Prof. Johannes Vogel,
Ph.D., Generaldirektor

Stephan Junker,
Geschäftsführer

PRACHTSTÜCK

**4 Der
Kartoffelkäfer**

FORSCHEN

**6 Neues aus
Forschung und
Sammlung**

BOTSCHAFTERIN

**9 Katharina
Günther-Wünsch**

TITEL

**10 Wilder Kiez:
das Projekt
„Vielfalt Verstehen“**

WISSEN

16 Tiere in der Stadt

PORTRÄT

18 Team Schnecke

DIGITALISIERUNG

**22 Den Schatz
der Daten heben**

KALENDER

**24 Los geht's!
Der Zukunftsplan
des Museums**

CITIZEN SCIENCE

**28 Stadtnatur
kennenlernen mit
der Naturblick-App**

WAS TUN SIE
FÜR NATUR ...

31 Herr Jerusel?

In Fresslaune

Er liebt die Kartoffel oder vielmehr ihre Blätter, frisst sich mit Wonne hindurch und kann eine ganze Ernte vernichten – **der Kartoffelkäfer**. Um 1880 kam der auffällig gestreifte Schädling aus den USA nach Europa. Die Angst, die er auslöste, wurde politisch instrumentalisiert: Im Ersten Weltkrieg gab man den Franzosen die Schuld, wenn *Leptinotarsa decemlineata* in Massen auftrat. Später behaupteten die Nazis, die Engländer und Amerikaner hätten die Tierchen aus Flugzeugen abgeworfen, und verdonnerten Schüler:innen dazu, sie auf den Feldern aufzusammeln. Damit jeder den Unhold sofort erkennen konnte, fertigte der Präparator Alfred Keller um 1940 für das Museum für Naturkunde Berlin ein vergrößertes Modell an, das in der Ausstellung zu sehen ist. Viele Käfer haben die Sammelwut überlebt – nicht aber die Insektizide, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihren Siegeszug antraten.

Viele weitere faszinierende Geschichten aus dem Museum für Naturkunde Berlin gibt es in der Neuauflage des Buches „Wissensdinge – Geschichten aus dem Naturkundemuseum“ zu lesen.





Der sieht nur so harmlos aus:
Stenokranio boldi war mit anderthalb Metern
 Länge eines der größten Raubtiere seiner Zeit.

Grinsender Ursaurier

Ein internationales Forscherteam mit Beteiligung des Museums für Naturkunde Berlin hat zwischen Kaiserslautern und Trier im westlichen Rheinland-Pfalz eine neue Ursaurierart nachgewiesen: *Stenokranio boldi*. Der Begriff „Ursaurier“ ist eine populäre Sammelbezeichnung für die Vierfüßer des Erdaltertums, also Amphibien und Reptilien. Die „Ursaurier“ haben lange vor den Dinosauriern und auch lange vor der Entstehung der Krokodile gelebt. *Stenokranio* lauerte vor knapp 300 Millionen Jahren in und am Rande tropischer Gewässer. Er war mit bis zu anderthalb Metern Länge eines der größten Raubtiere seiner Zeit. Im Gaumen hatte *Stenokranio* drei Paare von großen, nach hinten gebogenen Reißzähnen, die dazu dienten, glitschige Beute wie Fische festzuhalten. Bis zu 70 kg schwer konnte die schwergewichtige Amphibie werden. Der Fund dieses Spitzenprädatoren ist ein wichtiger neuer Mosaikstein in unserem Bild von der Diversität und den Wechselbeziehungen längst ausgestorbener Lebewesen in den Seen und Flüssen im späten Erdaltertum Mitteleuropas. Er ermöglicht Vergleiche mit ähnlichen Lebensräumen in Europa und den USA. Hier stellt die *Stenokranio*-Fundstelle Remigiusberg in Rheinland-Pfalz mit ihren hauptsächlich im Wasser lebenden Amphibien das ideale Gegenstück zu den zeitgleichen Schichten des Bromackers in Thüringen dar, die das Museum für Naturkunde Berlin gemeinsam mit Partnern erforscht. Dort wurden bisher nur Amphibien und andere Vierfüßer gefunden, die an das Leben an Land angepasst waren.

Ribbeck-Meteorit wird erforscht

Am 24. Januar dieses Jahres trat ein Asteroid in die Erdatmosphäre ein: Es war der achte Fall weltweit, der kurz vor dem Eintritt vorhergesagt wurde. Auf den Feldern um Ribbeck im Havelland wurden anschließend mehrere Meteorite gefunden, die von dem Asteroiden stammen. Ein Team aus Forschenden und Studierenden des Museums für Naturkunde Berlin, des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt, der Freien Universität Berlin, der Technischen Universität Berlin und des SETI Institute (USA) sammelte mehr als 20 Proben des „Ribbeck-Meteoriten“ für die Forschungssammlung des Museums. Die ersten Untersuchungen der Stücke belegen die typische Mineralogie und chemische Zusammensetzung eines Achondriten (Steinmeteoriten) vom seltenen Typ der Aubrite. Ein Aubrit ähnelt vom Aussehen her eher einem grauen Granit und besteht hauptsächlich aus den Magnesium-Silikaten Enstatit und Forsterit. Er enthält kaum Eisen, und die Schmelzkruste, an denen man Meteorite üblicherweise gut erkennen kann, sieht völlig anders aus als bei den meisten anderen Meteoriten. Über weitere Forschungsergebnisse werden wir im nächsten Journal berichten. Übrigens: Auch der Aubrit, an dem erstmals dieses Material beschrieben wurde, befindet sich in der Forschungssammlung des Museums.



Ein Team aus Forschenden und Studierenden sammelte mehr als 20 Proben des Meteoriten für die Forschungssammlung des Museums.

Literarischer Audioguide



Die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Natur literarisch erforschen: Schauspielerin Sandra Hüller ist eine der Sprecher:innen des neuen Audioguides.

Der Begriff des Anthropozäns steht dafür, dass die zunehmend katastrophalen Konsequenzen des menschlichen Einflusses auf das Erdsystem ins gesellschaftliche und politische Bewusstsein treten. Blickt man mit diesem veränderten Bewusstsein auf die Natur und natürliche Objekte, dann werden in ihnen die vielfältigen Geschichten sichtbar, die von den andauernden und wechselhaften Beziehungen zwischen Umwelt, menschlicher Ressourcennutzung und Technologien erzählen. An keinem Ort geht das besser als in einem Naturkundemuseum. Die Schriftsteller:innen Daniel Falb, Monika Rinck und Judith Schalansky erkunden diese Geschichten anhand der Räume und Objekte des Museums für Naturkunde Berlin. Von unterschiedlichen Standpunkten aus widmen sich die literarischen Texte der drei Autor:innen den Wechselwirkungen zwischen Menschlichem und Nicht-Menschlichen: mal kritisch, mal spielerisch, mal erzählend. Gesprochen von der Oscarnominierten Sandra Hüller, Christoph Müller (Schauspiel Leipzig) und Tocotronic-Sänger Dirk von Lowtzow und zu einer theatralen Komposition verbunden durch das FARN Kollektiv, ist eine immersive klangliche Installation entstanden. Begleitet von Musik und Sound als vierter Stimme, lädt der Audioguide dazu ein, durch die Ausstellung zu spazieren und die dort ausgestellten Dinge vollkommen neu zu erleben. Der neue Audioguide ist im Museum mit Kopfhörer und zu Hause hörbar.

youtube.com/watch?v=kpbi56DUUnQU

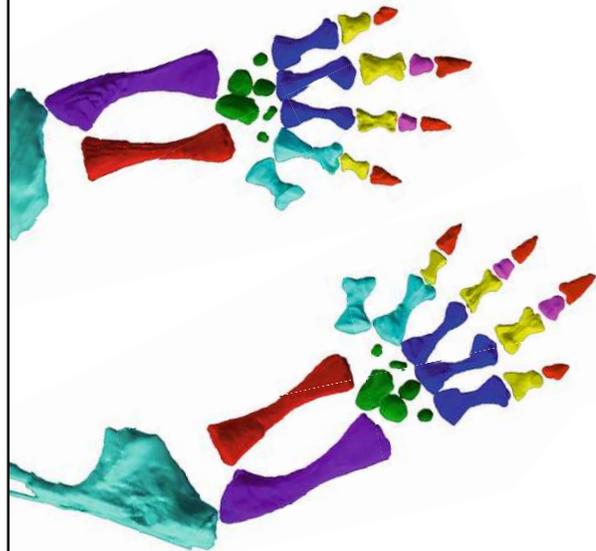
Das geht unter die Haut

Frösche und Kröten kommunizieren akustisch. Es gibt jedoch immer mehr Hinweise darauf, dass zumindest einige Froscharten auch andere Formen der Kommunikation als nur lautes Quaken nutzen. Forschende des Museums für Naturkunde Berlin beschrieben vor einigen Jahren die Säbelzahnfrösche, eine westafrikanische Froschfamilie (*Odontobatrachidae*), die sich durch große Reißzähne im Unterkiefer auszeichnet. Dabei entdeckten sie auch eine bisher unbekannte drüsenartige Struktur entlang des Unterkiefers dieser Frösche. Was die Forschenden aus Berlin zusammen mit Forschenden der Universität Würzburg jetzt herausgefunden, ist spannend. Chemische Analysen ergaben, dass das drüsige Gewebe flüchtige Fettsäurederivate produziert. Insekten nutzen solche Stoffe als Lockstoffe. Durch den Vergleich der chemischen Profile aller fünf Säbelzahnfroscharten stand fest, dass beide Geschlechter jeder Art ihr eigenes charakteristisches chemisches Profil haben. Es konnte sogar festgestellt werden, ob ein Individuum fortpflanzungsaktiv ist oder nicht. Die Kommunikation bei den Tieren ging buchstäblich unter die Haut. „Die Studie eröffnet eine völlig neue Dimension zum Verständnis der Froschkommunikation und zeigt neue Perspektiven für das Verständnis des komplexen Sozial- und Fortpflanzungsverhaltens vieler Frösche auf“, so Froschexperte Mark-Oliver Rödel vom Museum für Naturkunde Berlin.



Wie kommunizieren Frösche? Nicht nur durch Quaken, auch durch Chemie, wie Forschende des Museums für Naturkunde Berlin herausfanden.

Buddeln und Graben in der Urzeit



Leben unter der Erde: Klimatische Veränderungen brachten Wirbeltiere dazu, Höhlen zu graben.

Ein Forschungsteam um Erstautor Dr. Lorenzo Marchetti vom Museum für Naturkunde Berlin hat erstmals das Grabverhalten von Wirbeltieren aus dem langen Zeitraum von Devon bis Trias untersucht. Sie lebten vor etwa 400 bis 200 Millionen Jahren – auch unterirdisch. Einige der untersuchten Fossilien wurden im Rahmen des laufenden Bromacker-Forschungsprojekts im Thüringer Wald entdeckt. Die Fähigkeit, unter der Erde zu leben, ist unter Wirbeltieren heute weit verbreitet. Das Wissen um den Ursprung und die frühe Evolution grabender Wirbeltiere sowie die Architektur und Funktion der von ihnen gegrabenen Höhlen leistet einen wichtigen Beitrag zu unserem Verständnis der Evolution des Lebens auf der Erde.

In den Erdzeitaltern Devon und Karbon dienten Erdhöhlen wahrscheinlich in erster Linie dazu, sich in Hitzeperioden zurückzuziehen und in eine Art Trockenschlaf zu verfallen. Im Perm (vor ca. 295 Millionen Jahren) entwickelten die Großgruppen der Reptilien (*Diopsida*) und *Synapsiden* (Säugetierverwandte) die Fähigkeit zum Graben. Unterirdische Höhlen wurden als permanenter Unterschlupf oder zur Fortpflanzung genutzt. Häufigkeit und Komplexität der Höhlen nahmen zu. Dieser Trend geht mit einer Klimaerwärmung und der Ausbreitung warmer und trockener Lebensräume noch vor dem großen klimatischen Umbruch und Massenaussterbeereignis am Ende des Perms einher. Nach diesem Massenaussterben wurden Spuren von grabenden Wirbeltieren zu einem häufigen und weit verbreiteten Merkmal kontinentaler Lebensräume.

Im Museum für Naturkunde Berlin wird Lernen zum Abenteuer,
findet Katharina Günther-Wünsch, Senatorin für Bildung, Jugend und Familie

„Ein Ort des Staunens und der Erkenntnis“

Als Senatorin für Bildung, Jugend und Familie betrachte ich das Museum für Naturkunde Berlin nicht nur als eine Institution, die Wissen vermittelt, sondern auch als eine Quelle der Inspiration und des Staunens. Es ist ein Ort, der nicht nur die Vergangenheit beleuchtet, sondern auch die Gegenwart und Zukunft unserer Welt in den Blick nimmt.

Das Museum für Naturkunde Berlin steht für die unermüdliche Forschung und Neugier, die uns Menschen antreibt, die Geheimnisse der Natur zu entschlüsseln. Durch die Erforschung von Millionen Sammlungsobjekten trägt das Museum maßgeblich dazu bei, unser Verständnis für die Entstehung der Erde und des Lebens zu vertiefen.

Besonders beeindruckt mich die Rolle des Museums als Bildungsinstitution. Es öffnet seine Türen für Kitas, Schulen und Universitäten, um Faszination für die Natur und die Wissenschaft zu wecken. Hier wird nicht nur trockenes Wissen vermittelt – durch praxisnahe Workshops und Führungen wird das Lernen zu einem erlebnisreichen Abenteuer. Diese Erfahrung durfte ich selbst machen, als ich an der Eröffnung des lebendigen Kunstwerks „Pollinator Pathmaker“ teilnahm. Vom Algorithmus geplante Bestäubung – das erlebt man in Berlin eben nur im Museum für Naturkunde. Ein Schwerpunkt, der mir persönlich am Herzen liegt, ist die Bildung



für nachhaltige Entwicklung, für die außerschulische Lernorte eine unverzichtbare Rolle spielen. Das Museum sensibilisiert für die Mensch-Umwelt-Beziehung und stellt die drängenden Fragen nach dem Einfluss des Menschen auf unseren Planeten. Es fordert uns alle auf, Verantwortung zu übernehmen und aktiv an Lösungen mitzuwirken.

Die Berliner Gartenarbeitsschulen, die eng mit dem Museum zusammenarbeiten, sind ein weiteres Beispiel für das Engagement für Bildung und Naturerfahrung. Sie bieten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Möglichkeit, Natur hautnah zu erleben und sich aktiv für Umweltschutz und

Nachhaltigkeit einzusetzen. Gerade in einer Großstadt wie Berlin ist das ein unschätzbbares Angebot.

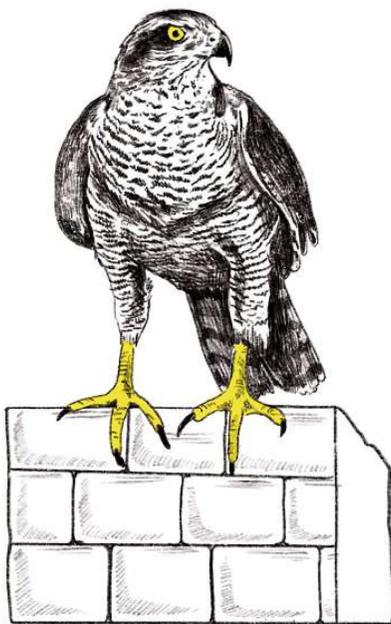
Liebe Leserinnen und Leser, in einer Zeit, in der die Herausforderungen für unsere Gesellschaft immer komplexer werden, ist das Museum für Naturkunde Berlin mehr als nur ein Ort des Wissens. Es ist ein Ort, der uns dazu einlädt, die Welt mit Neugier und Respekt zu betrachten, um gemeinsam Antworten auf die drängenden Fragen unserer Zeit zu finden. Das Museum für Naturkunde Berlin ist ein lebendiger Raum der Inspiration, des Wandels und der Bildung, der Generationen von Besucherinnen und Besuchern dazu befähigt, die Welt mit offenen Augen und einem Sinn für viel Freude am Staunen zu erleben. Und mit jedem Besuch tragen Sie dazu bei, dass das auch dauerhaft so bleibt.

Wilder Kiez

In den grünen Nischen der Stadt existiert erstaunlich viel Leben. Das Projekt „Vielfalt Verstehen“ des Museums für Naturkunde Berlin will diese wilde Kieznatur erforschen und erlebbar machen

An einem Tag im Frühjahr, nur wenige hundert Meter vom Museum für Naturkunde Berlin entfernt, begleitet Frederic Griesbaum eine Gruppe junger Leute durch den Grünzug an der Südpanke. Vor drei Jahren wurde das kleine Flüsschen hier im Bezirk Mitte wieder freigelegt und ein naturnaher Raum geschaffen, der für Mensch und Tier attraktiv ist. Eine schmale, wilde Nische im dichten Stadtraum, eingezwängt zwischen dem hohen Zaun des Bundesnachrichtendienstes und dem Heizkraftwerk Scharnhorststraße. Werkstattgeräusche wehen aus dem nahen Gewerbegebiet herüber.

Griesbaum, der als Biologe am Museum für Naturkunde Berlin häufig Gruppen durch die Berliner Stadtnatur führt, schaut durch sein Fernglas in die Baumkronen. Ein Star. Eine Nebelkrähe. Kohlmeisen. Zwei Stieglitze! „War



Stadtjäger

Habichte jagen gerne Stadttauben. Mit bis zu 100 Brutpaaren ist Berlin die Habicht-Hauptstadt Europas.

das da gerade ein Grünfink?“ Ein Eichhörnchenpärchen flitzt hinter ihm ins Gebüsch. Die Gruppe sucht den Hang vor dem hohen Zaun ab. Die Deutsche Wildtierstiftung hat hier einen Blühstreifen angelegt, um Bestäuber anzulocken. Mit geübtem Auge erspät Griesbaum innerhalb kürzester Zeit eine wenige Millimeter große Wespe und knallrote Feuerwanzen, er zeigt die vielen Erdnester, die Wildbienen gegraben haben, und scheucht Ameisen unter einem Stück Rinde auf. Ein gold-metallisch glänzender Käfer schimmert zwischen den Grashalmen – und landet kurzerhand in der Becherlupe. „Ein Erzfarbener Kanalkäfer“, sagt Griesbaum. „Insekten und Vögel sind die Ersten, die solche Flächen wieder besiedeln, die fliegen vorbei und denken sich: Hier ist es schön, hier bleiben wir!“

Flora und Fauna haben die neue Nische dankend angenommen. 70 Wildbienenarten hat die Stiftung Naturschutz Berlin im letzten Jahr hier gezählt, und in der Naturbeobachtungs-App iNaturalist haben Bürgerinnen und Bürger mehr als 100 Arten eingetragen – darunter Blattschneiderbienen, die ihre Nester mit Blättern verschließen, sowie einen Rotfuchs, der den Hang zum Bundesnachrichtendienst aufgegriffen hat, als wolle er unter dem Zaun hindurch einen Tunnel graben. In der Südpanke selbst kommen Gründlinge, Dreistachelige und Neunstachelige Stichlinge vor, an ihrem Ufer wachsen Blutweiderich und Sumpflilien, etwas abseits sogar das seltene Heidekraut. Eine Frau, die mit ihrem Hund Gassi geht, erzählt, dass sie morgens hier immer einen Graureiher beobachtet. Und tatsächlich: Im Schlamm erkennt man seine feingliedrigen Spuren.

An diesem Ort, inmitten des Berliner Häusermeeres, lässt sich beobachten, wie die Natur nach und nach zurück in die Stadt kommt, wenn man ihr die Chance dazu gibt. Und wie auch der Mensch sich in den kultivierten Biotopen wohlfühlt – am Wasser sitzend, auf Bänken liegend, die Natur auf sich wirken lassend. „Es ist wirklich ein Kleinod, das zeigt, wie man die Arten-



Wo ist der Fuchs?
Melina Fienitz, Frederic Griesbaum
und Julia Kissel suchen im Projekt
„Vielfalt Verstehen“ nach den Hotspots
der städtischen Artenvielfalt – und
wollen Berliner:innen ermutigen, ihre
wilde Nachbarschaft kennenzulernen
und zu bewahren.

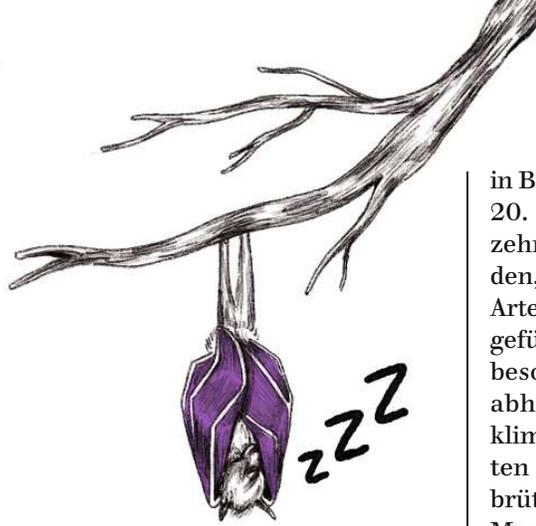
vielfalt in der Stadt durch gezielte Aufwertungsmaßnahmen erhöhen kann“, sagt Griesbaum. „Langfristig könnten sich hier auch wieder Teichfrösche oder gefährdete Libellenarten ansiedeln.“

Ein neues Projekt des Museums für Naturkunde Berlin, an dem Griesbaum beteiligt ist, will genau solche Fragen ergründen: Wie vital und vielfältig ist die Stadtnatur im Kiez? Wo finden sich wertvolle Naturräume, und seien sie noch so klein und beengt? Und was kann jeder Einzelne tun, um zur Artenvielfalt in der Nachbarschaft beizutragen? „Vielfalt Verstehen: Natur erforschen und erleben“ ist im Sommer 2023 unter der wissenschaftlichen Leitung von Astrid Faber, Nike Sommerwerk und Jörg Freyhof gestartet, um in den Bezirken Mitte und Reinickendorf all jene Grünflächen zu identifizieren, auf denen sich besonders viele Arten tummeln – oder auch besonders viele Exemplare einer gefährdeten Art. Das müssen keinesfalls ausgewiesene Schutzgebiete sein. Auch ein Friedhof, eine Kleingartenanlage oder sogar ein verwilderter Straßenmittelstreifen können Hotspots städtischer Biodiversität sein.

„Die Vielfalt, die man in diesen Zwischenräumen finden kann, ist zum Teil sogar für Fachleute überraschend“, sagt Julia Kissel, die das von der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt finanzierte Projekt am Museum für Naturkunde Berlin koordiniert. „Es gibt so vieles, was mitten in der Stadt im Verborgenen liegt und darauf wartet, aufgespürt zu werden.“

Kammolche in Reinickendorf

Für eine Großstadt gilt Berlin als besonders artenreich. Um die 20.000 Tier- und Pflanzenarten leben hier zwischen 3,8 Millionen Menschen. Manche Arten fühlen sich in der Hauptstadt besonders wohl. Die Population der Berliner Nachtigallen etwa ist mit rund 5.000 Exemplaren beeindruckend hoch. Der Bestand an Habichten ist in Berlin so dicht wie kaum irgendwo in



Nachtschwärmer

Fledermäuse kommen erst aus ihren Verstecken in Kellern und Gemäuern, wenn es dunkel wird. Allein in der Zitadelle Spandau hängen um die 10.000 Tiere.

Um die

20.000

Tier- und Pflanzenarten leben in Berlin zwischen 3,8 Millionen Menschen.

Europa. Und in den Nächten schwirren 18 der 25 in Deutschland heimischen Fledermausarten durch die Berliner Lüfte – allein in der Zitadelle Spandau überwintern rund 10.000 Tiere, darunter das Große Mausohr, die Wasserfledermaus, die Zwergfledermaus und das Braune Langohr.

Auch einige sehr seltene Tierarten haben sich in Berlin behaupten können. Auf einer Düne in der Jungfernheide verharrt etwa eine Population des Kiesbank-Grashüpfers, der außerhalb der Alpen kaum irgendwo sonst zu finden ist. Am Rande des Tempelhofer Feldes lebt eine kleine Zauneidechsen-Gemeinschaft, und auf einem ehemaligen Bahnhofsgelände in Pankow hat es sich die Kreuzkröte gemütlich gemacht. Der streng geschützte Kammolch wiederum wurde im Tegeler Forst und im urbanen Kienhorstpark in Reinickendorf gesichtet.

Doch für viele Arten sieht es schlecht aus. Wie anderswo auch, geht der Trend

in Berlin in Richtung Artenverlust: Im 20. Jahrhundert sind pro Jahr rund zehn Arten aus der Stadt verschwunden, insgesamt gelten 16 Prozent aller Arten, die für Berlin auf der Roten Liste geführt werden, als „verschollen“. Insbesondere Arten, die von Gewässern abhängen, haben stark unter der klimabedingten Trockenheit der letzten Jahre gelitten, und auch mauerbrütende Fledermäuse und Vögel wie Mauersegler oder Haussperling haben es schwer, weil sie durch Häusersanierungen immer weniger Nistplätze finden.

„Vielfalt Verstehen“ wird kartieren, welche wertvollen Nischen in Mitte und Reinickendorf vorhanden sind, und ein Bewusstsein für diese Räume schaffen. Schulklassen, Kindergärten und Stadtteilvereine sollen die Flächen erkunden und aus der Nähe erleben, wer ihren Kiez so alles bevölkert. „Wir wollen möglichst viele Berlinerinnen und Berliner mit Stadtnatur in Berührung bringen und ihnen zeigen, dass man Biodiversität nicht nur im Regenwald findet, sondern auch im eigenen Kiez“, sagt Griesbaum, der gemeinsam mit seiner Kollegin Kim Mortega für das Umweltbildungsprogramm des Projekts verantwortlich ist.

Das fügt sich in die umfangreiche Bildungsarbeit zur Stadtnatur ein, die das Museum für Naturkunde Berlin leistet. Bei Naturführungen erkunden jährlich zahlreiche Berlinerinnen und Berliner heimische Biotope wie die Panke, den Tiergarten oder die Karower Teiche. Für Reinickendorf beherbergt das Museum für Naturkunde Berlin sogar die Koordinierungsstelle für Natur- und Umweltbildung, über die ein Netzwerk der Umweltbildung im Bezirk aufgebaut, die Angebote der Umweltbildung weiterentwickelt und bekannt gemacht werden. Und mit dem Weddinger Brunnenkiez besteht ein langjähriges Bündnis mit verschiedenen Bildungsinstitutionen, bei dem unter anderem Vorschulkinder an Projekttagen die Natur im Wandel der Jahreszeiten erleben und spielerisch die Natur entdecken. Mit der kostenlosen App Naturblick wurde zudem ein

Urbane Safari

In den grünen Nischen der Stadt gibt es viel zu entdecken. Das Museum für Naturkunde Berlin lädt dazu ein, diese Vielfalt zu erkunden – auch digital mit der Naturblick-App.

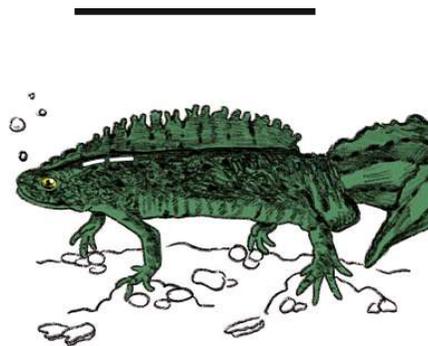


digitaler Begleiter geschaffen, mit dem man mehr als 2.500 Arten – teils durch automatische Muster- und Lauterkennung – bestimmen und in ein persönliches Feldbuch eintragen kann.

Shared Space für Mensch und Natur

Um einen fundierten Überblick über die Artenvielfalt auf den Grünflächen in Mitte und Reinickendorf zu bekommen, führt „Vielfalt Verstehen“ vorhandene Daten aus der Wissenschaft und der Berliner Verwaltung zusammen. „Das können Messstellen zu Fischen der Senatsverwaltung, Vogelbeobachtungen der Berliner Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft, Pflanzenkartierungen der Stiftung Naturschutz Berlin oder auch Daten aus Citizen-Science-Apps wie iNaturalist sein“, sagt Melina Fienitz, die mit ihrer Kollegin Silvia Keinath für die Forschungsarbeit im Projekt verant-

wortlich ist. Sie überprüft die Datensätze und führt sie nach und nach in einer Karte zusammen, auf der sich immer besser ablesen lässt, in welchen Gebieten der Stadt die Vielfalt besonders hoch ist oder gefährdete Arten ein wichtiges Habitat gefunden haben.



Verwandlungskünstler

Der männliche Kammolch trägt während der Paarungszeit einen schönen Kamm auf dem Rücken. Die streng geschützte Amphibienart wurde in Berliner Parks gesichtet.

Das Ziel ist nicht, diese Flächen unter Naturschutz zu stellen, sondern sie als Key Biodiversity Areas (KBA) auszuweisen. Dieses von der Weltnaturschutzunion IUCN geschaffene Konzept identifiziert Gebiete, die besonders viel zum Erhalt der biologischen Vielfalt beitragen – etwa, weil sie für gefährdete Arten besonders wichtig sind. Im Projekt „Vielfalt Verstehen“ wird dieses weltweit genutzte Konzept erstmals für Berlin angepasst und angewendet.

Gerade in einer Großstadt bieten die Biodiversitäts-Schlüsselgebiete einen Weg, Artenvielfalt zu fördern, ohne dem Menschen wertvolle Flächen in der Stadt zu entziehen. Sie funktionieren quasi als Shared Space für Natur und Mensch, der beide zusammen denkt und beiden gleichermaßen gerecht wird. Zudem sind sie ein wichtiger Baustein, um das bei der Weltnaturkonferenz 2022 verkündete Ziel zu erreichen, bis 2030 mindestens



575

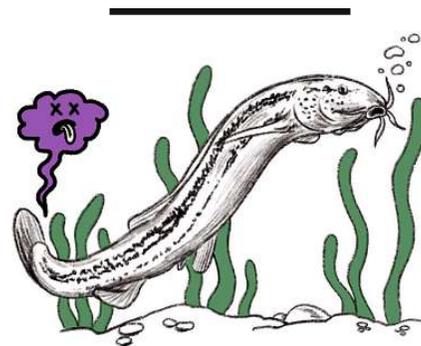
Kilometer umfasst das Netz der Grünen Hauptwege in Berlin. Diese Hauptschlagadern der Biodiversität ermöglichen, dass Tiere von Biotop zu Biotop durch die Stadt wandern – etwa Biber, deren Sichtungen und Spuren auf dieser Karte violett markiert sind.

30 Prozent der weltweiten Land- und Meeresflächen effektiv zu bewahren. Bei der Suche nach den grünen Hotspots der Stadt verlässt sich das Projekt auch auf die Expertise der vielen Berliner Expert:innen, die sich mit Artenvielfalt befassen und diese beobachten.

Am Museum für Naturkunde Berlin befasst sich zudem ein eigenes Forschungscluster mit der Stadtnatur. Die Forscher:innen analysieren hier, wie sich einzelne Arten und Artengruppen in Berlin über die Jahre und Jahrzehnte entwickeln, sie beobachten Wildbienenpopulationen in Berliner Gemeinschaftsgärten, studieren Fledermäuse, Fische oder Amphibien. Sie fanden zum Beispiel heraus, dass 450 verschiedene Insektenarten die Mittelstreifen von Straßen wie der Heerstraße oder der Frankfurter Allee bevölkern – darunter auch die in Berlin über 60 Jahre verschollen geglaubte Heuschreckensandwespe. Und sie entwickeln automatische Systeme

zur Bestimmung und Entdeckung von Arten, die genetische Techniken mit Künstlicher Intelligenz vereinen.

Für den Berliner Raum hat das Forschungscluster Informationen für 89 Biodiversitäts-Langzeitreihen zusammengetragen, die unter anderem



„Furzgrundel“

Die Angewohnheit, Fressfeinde mit Furzen abzuwehren, hat dem stark gefährdeten Schlammpeitzger seinen unfairen Spitznamen eingebracht. In Berlin lebt er unter anderem im Tegeler Fließ.

für seltene Brutvögel, Schmetterlinge oder Libellen Veränderungen in Populationsgrößen oder auch genetische Daten erfassen. Mit ihnen soll ein umfassender, an den internationalen Living Planet Index angelehnter Index entstehen, an dem man auf einen Blick den Zustand der Artenvielfalt in der Stadt ablesen kann – quasi eine Wetterstation für die Artenvielfalt.

Ein Netz grüner Korridore durchzieht die Stadt

Im Sommer verwandelt sich auch der Vorplatz des Museums für Naturkunde Berlin in eine grüne Nische in der ansonsten versiegelten und versteinerten Invalidenstraße. Kinder und Erwachsene sitzen zwischen den roten, blauen, gelben und lilafarbenen Blüten, verweilen trotz des Lärms der Autos. Bei genauerem Hinhören – und passenden Ampelphasen – vernimmt man das Summen der Insekten. Wo früher karge

Rasenflächen waren, ist ein buntes Angebot für Mensch und Insekt entstanden, mit fast 80 Pflanzenarten, die bis in den Herbst hinein blühen. Wildbienen-Expert:innen haben hier im ersten Jahr 38 Wildbienenarten gezählt.

Wie die Wildbienenester an der Südpanke überbringt auch das neue Summen an der Invalidenstraße eine frohe Botschaft: Die Artenvielfalt steigt wieder, sobald sich eine grüne Nische im betonierte Stadtraum öffnet. Die Voraussetzung dafür ist jedoch, dass sich andere Nischen in der Nähe befinden. „Dass wir auf unserer Blühfläche vor dem Museum gleich im ersten Jahr so viele Wildbienenarten hatten, verdanken wir wahrscheinlich auch dem Grünzug an der Südpanke“, sagt Griesbaum. Der schmale Streifen funktioniert wie ein Verbindungskorridor für die Artenvielfalt. Ein ganzes Netz solcher Grüner Hauptwege durchzieht Berlin – von Spandau bis zum Müggelsee, von Buch bis Marienfelde. Sie sind so etwas wie die Hauptschlagadern der städtischen Biodiversität, entlang derer sich Tiere bewegen – und Pflanzen sich ausbreiten können. „Ohne solche Korridore würde es sehr lange dauern, bis eine renaturierte Fläche im Zentrum wieder umfassend besiedelt wird.“

Einige Reinickendorfer Biotope stehen schon ganz oben auf der Liste möglicher Berliner Schlüsselgebiete: das Tegeler Fließ etwa, wo mehrere stark gefährdete Arten wie die Karasche oder der Schlammpeitzger zu Hause sind, der Tegeler See und die Insel Scharfenberg in seiner Mitte, die als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen sind. Für viele Grünflächen und Zwischenräume der Stadt hat allerdings noch nie jemand umfassend ausgewertet, was sich dort alles tummelt. „Durch unsere Daten werden sich voraussichtlich auch neue Hotspots auftun, die bisher noch nicht so viel Aufmerksamkeit bekommen“, sagt Fienitz. So kann es sein, dass ein Friedhof als Schlüsselgebiet identifiziert wird oder eine bislang unbeachtete Brachfläche.

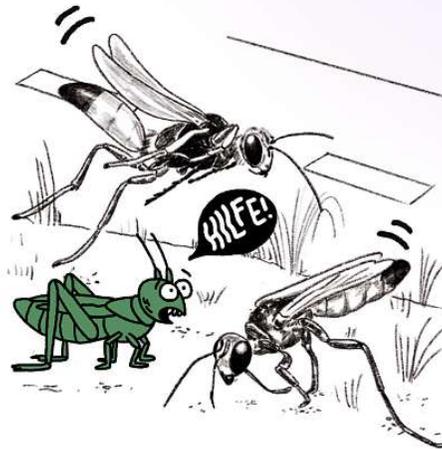
Die Liste der Berliner Schlüsselgebiete wird öffentlich sein. Naturschutzorganisationen oder auch Stif-

450

Insektenarten
haben Forscher:innen des Museums für Naturkunde Berlin 2019 auf Berliner Straßenmittelstreifen dokumentiert.

Rückkehrerin

Die Heuschreckensandwespe, die Heuschrecken jagt und in ihren Bau zieht, galt in Berlin lange als verschollen. Dann wurde sie auf einem verwilderten Mittelstreifen wiedergefunden.



tungen können sie als Basis für die Planung und Stärkung bestehender Biotope nutzen, etwa um Habitate zu vernetzen und neue Verbreitungswege durch sogenannte Trittsteinbiotope zu schaffen, die Lücken schließen können. Auch die Stadtverwaltung soll von den gesammelten Biodiversitätsdaten profitieren können, sie zum Beispiel in der künftigen Stadtplanung nutzen. „Wir wollen Impulse für eine nachhaltige Stadtentwicklung geben und Vorschläge machen, wo Flächen durch einfache Maßnahmen aufgewertet werden könnten“, sagt Projektkoordinatorin Kissel. „Artenvielfalt kann so bei der Planung von Bebauungsprojekten stärker mitgedacht werden.“

Genauso wichtig ist dem Team die Bildungsarbeit. Die zukünftigen Schlüsselgebiete seien schließlich bestens geeignet, um Natur zu erleben. Wie bei Schutzgebieten ist die Artenvielfalt hier besonders hoch, man darf sie jedoch frei betreten. Schulklassen,

Anwohner:innen oder Stadtteilvereine sollen die Möglichkeit bekommen, Partnerschaften zu übernehmen, Flächen zu pflegen und Daten zur lokalen Artenvielfalt zu sammeln, die wiederum in die weitere Forschungsarbeit einfließen. Auch die Langzeitdatenreihen zu einzelnen Arten sollen, zusammen mit vielen Partnerorganisationen des Museums für Naturkunde Berlin, fortgeführt werden. „Durch solche Beteiligungen können die Teilnehmenden direkt vor ihrer Haustür selbst etwas bewirken“, sagt Kissel. „Diese Gestaltungsmöglichkeiten und Teilhabe schaffen Identifikation mit dem Kiez, der Natur vor der Haustür und stärken auch das soziale Gefüge.“

Damit sich das Engagement für die Berliner Artenvielfalt in Zukunft stärker verselbstständigen kann, veröffentlicht „Vielfalt Verstehen“ Leitfäden zur Aufwertung der Stadtnatur und bietet Veranstaltungen zur urbanen Biodiversität an Gartenschulen, Umweltzentren, für Kleingartenvereine und Wohnungsbaugenossenschaften an. So entsteht mit der Zeit ein weitläufiges Netzwerk, das die Natur in der Stadt fördert. Zunächst in Mitte und Reinickendorf, später auch in anderen Bezirken.

Nicht nur Bürger:innen und Expert:innen sind Teile von „Vielfalt Verstehen“, auch Bildungskräfte wie Lehrer:innen sind eine wichtige Zielgruppe. Denn sie führen Schulkinder spielerisch an die Erforschung und den Schutz der Artenvielfalt heran und prägen diese für ihr Leben. Auch hier sollen besonders jene erreicht werden, die in ihrem Alltag sonst kaum mit Natur in Berührung kommen. „Wir wollen vermitteln, dass die Natur in der Stadt einen großen Wert für die Menschen darstellt, schon wenn es um Erholung geht. Sie hat aber auch Bedürfnisse und braucht ihren Raum“, sagt Griesbaum. „Und dass wir lernen müssen, mit Tieren und Pflanzen in unserer Nachbarschaft gut zusammen zu leben. Es geht am Ende darum, dass alle Berliner gut miteinander auskommen – ob es sich um Menschen oder andere Lebewesen handelt.“

Tiere in der Stadt

1 Fuchs

Wie klingt ein Fuchs? Als Günter Tembrock 1951 den Grundstein für das Tierstimmenarchiv legte, da waren seine ersten Untersuchungsobjekte die im Institut gehaltenen Rotfüchse. Das Tierstimmenarchiv umfasst heute ca. 120.000 Tonaufnahmen von 1.800 Vogelarten, 580 Säugetierarten und zahlreichen Fisch-, Amphibien-, Reptilien- und Insektenarten.

2 Tagfalter

Schlauchwein Sparky und seine Freundin Jule finden auf einem Feld einen Schmetterling, den sie beide noch niemals nie zuvor gesehen haben. Ob sie eine ganz neue Art entdeckt haben? „Süßes oder Saurier“ – der Podcast für Kinder von 6 bis 12 Jahren, wo selbst Erwachsene noch was lernen.

3 Heuschrecken-sandwespe

Grünflächen auf Mittelstreifen sind wahre Biotope: Rund 400 verschiedene Insektenarten konnten Entomologen des Museums für Naturkunde Berlin an drei Standorten nachweisen, darunter auch solche wie die Heuschrecken-sandwespe, die auf der Roten Liste gefährdeter Arten stehen.

4 Karasche

Viele Fischarten stehen auf der Roten Liste gefährdeter Arten. Ein Fischkundler am Museum für Naturkunde Berlin koordiniert für Deutschland und Europa diese Rote Liste. Die Forschungsergebnisse sind Grundlage für die Ausgestaltung und Finanzierung von Schutzprojekten und die Beratung von Politiker:innen sowie Nichtregierungsorganisationen.

Überall kreucht und fleucht es: In Berlin leben unzählige Arten von Tieren. Das Museum für Naturkunde Berlin ist ihnen auf der Spur und erforscht, was Grasfrosch, Kantige Laubschnecke, Fuchs, Eichhörnchen & Co. zum Leben brauchen.



5 Wildbienen

Gemeinschaftsgärten können die Vielfalt von Bestäubern fördern: Bei Erhebungen 2020 wurden mehr als 100 Wildbienenarten aus 26 Gattungen in den Gemeinschaftsgärten entdeckt, was etwa 40 Prozent der in der Stadt vorkommenden Arten entspricht.

6 Igel & Eichhörnchen

Jedes Jahr findet in Berlin die **City Nature Challenge** statt. Ein Netzwerk aus Institutionen, darunter das Museum für Naturkunde Berlin, lädt ein, die Stadtnatur zu entdecken. 2.304 Arten wurden 2024 gezählt, darunter Igel, Eichhörnchen und Kammolch.

7 Berliner Laufkäfer

Stadt tut gut: Die Lebensbedingungen für den Berliner Laufkäfer haben sich in den letzten 125 Jahren verbessert – das hat ein Team von Forschenden des Museums festgestellt.



8 Mücken und Fliegen

Zehn Zeltfallen („Malaise-Fallen“) stehen über die ganze Stadt verteilt, um eine Art Zensus der Berliner Insektenarten zu ermöglichen; eine auch auf dem Hinterhof des Museums. Fliegen-Forscher des Museums für Naturkunde Berlin entwickeln eine industrialisierte Methode zur Erfassung von Insektenvielfalt: eine Maschine namens „DiversityScanner“.

9 Schnecken

Mit ihrem oftmals alten Baumbestand, den efeubewachsenen Grabmalen und einem kleinflächigen Mosaik unterschiedlicher Lebensräume können Friedhöfe für viele einheimische Tier- und Pflanzenarten wichtige Rückzugsorte in der Stadt darstellen. Forschende des Museums für Naturkunde Berlin haben erstmals Vorkommen der Kantigen Laubschnecke auf Berliner Friedhöfen nachweisen können.

13 Nachtigall

Berlin ist die Hauptstadt der Nachtigallen. Es gibt etwa 1.500 Nachtigall-Reviere, so viele wie in keiner anderen deutschen Stadt. Das wurde vor einigen Jahren am Museum für Naturkunde Berlin im Rahmen des Citizen-Science-Projekts Forschungsfall Nachtigall erforscht. Dabei half die App **Naturblick**, die am Museum entwickelt wurde.

12 Grasfrösche

Auch gut untersuchte einheimische Arten halten immer noch Überraschungen bereit. Forschende vom Museum für Naturkunde Berlin konnten zeigen, dass Grasfroschweibchen Männchen ablehnen können und dafür verschiedene Abwehrverhalten entwickelt haben. Das Spektrum reicht vom Drehen des Körpers bis zu „Lass-mich-los-Grunz-Rufen“, und wenn alles nichts hilft: Totstellen!

11 Fledermäuse

Alein in den Gewölbten der Zitadelle Spandau überwintern alljährlich bis zu 11.000 Fledermäuse. Ihre extreme Langlebigkeit und die Tatsache, dass sie wenige Alterungserscheinungen zeigen und selten an Krebs erkranken, machen Fledermäuse außerordentlich spannend für die Forschung. Daran sind auch Wissenschaftler:innen des Museums für Naturkunde Berlin beteiligt.

10 Wolf und Biber

Wolf, Biber und Co. sind zurück in Deutschland. Und das zeigt: Naturschutz ist zwar eine Mammutaufgabe, aber sie lohnt sich. Wie schaffen wir es, dass noch mehr Arten zurückkehren? Haben wir überhaupt genug Platz? Welche sind besonders wichtig für das Ökosystem?

Wenn Sie mehr Folgen unseres preisgekrönten Podcasts Beats&Bones hören wollen:
open.spotify.com/show/52TXC6Y612nUFD04EwgXSO

Team Schnecke

Katharina und Parm von Oheimb vereint die Begeisterung für schleimige Weichtiere. Auf Berliner Friedhöfen suchen sie nach Schnecken, um neue Erkenntnisse über deren Vielfalt und Lebensweise zu gewinnen

Katharina von Oheimb hockt in einem Bett aus Efeu zwischen alten Gräbern und hebt mit einer Pinzette vorsichtig Blatt für Blatt an, schaut nach, ob auf den Unterseiten eines ihrer Forschungsobjekte sitzt. Die feuchte Witterung ist perfekt. An grauen Tagen wie diesem streift sie am liebsten über den Friedhof Wilmersdorf. Gemeinsam mit ihrem Forschungs- und Lebenspartner Parm von Oheimb sucht sie dann nach schleimigen Weichtieren aus der Klasse Gastropoda, der „Bauchfüßer“, oder kurz gesagt: nach Schnecken.

Mit den hohen Lederstiefeln und der blauen Werkzeugbox könnte man die beiden für eine Art Sondereinsatzkommando halten. Ein charmant lächelndes allerdings, dessen Mission nicht etwa der Tod ist, sondern das Leben, das hier zwischen den Grabstellen seine Nischen findet. Ihre Forschungsobjekte leben oftmals im Geheimen, gleiten zwischen Blättern und Steinen umher, in Ritzen und Hohlräumen. Viele Schnecken sind nur wenige Millimeter groß, sodass Menschen sie kaum bemerken.

„Mit ihren feuchten, trockenen, offenen und überwucherten Bereichen bieten Friedhöfe ein wertvolles Mosaik



an Lebensräumen für Schnecken“, sagt Parm. „Und die Grabsteine bilden künstliche Felsen, die manche Arten gerne mögen.“ Wo sie sich wohlfühlen, finden sich dann auch ihre Fressfeinde ein, Igel etwa, Erdkröten, Blindschleichen, Mäuse und Vögel. Gerade auf ruhigen Friedhöfen. „Es sind erstaunlich lebendige Orte, wenn man mal genauer hinsieht“, sagt Katharina.

Um zu untersuchen, wie groß die Schneckenvielfalt auf Berliner Friedhöfen ist, haben die beiden Biologen 2022 das Projekt „Leben zwischen

Gräbern“ gestartet. Fünf Berliner Friedhöfe haben sie seither in Pilotstudien systematisch durchkämmt und dort 35 Schneckenarten nachgewiesen. Darunter so häufige wie die Hain-Schnirkelschnecke mit ihrer markanten Bänderung, aber auch seltene und mitunter bestandsgefährdete Arten. In Zukunft wollen sie viele weitere der rund 200 Friedhöfe in Berlin unter die Lupe nehmen.

Im Kriechgang zwischen Gräbern

Katharina hat ein etwa 20 Quadratmeter großes Feld mit weiß-roten Markierstäben abgesteckt: die Untersuchungsfläche. Was sie darin finden, notieren sie in Datenbögen und werten es teils

auch im Labor aus. „Wir versuchen möglichst leere Gehäuse zu sammeln oder Tiere zu fotografieren, nehmen aber auch lebende Exemplare mit“, sagt Katharina. Sehr kleine Schnecken etwa, die sie mit Erdproben einfangen und unter dem Binokular identifizieren, oder Nacktschnecken, bei denen man die Fortpflanzungsorgane untersuchen muss, um sie zu bestimmen.

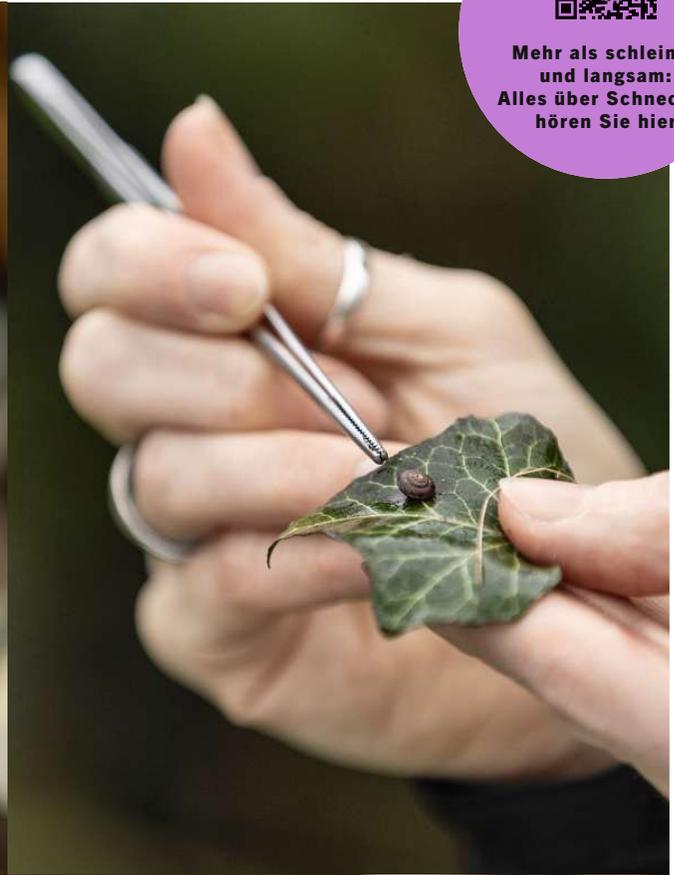
Katharina hat eine Große Glanzschnecke gefunden – *Oxychilus draparnaudi*. „Die lebt verborgen im Laub und frisst andere Schnecken“,



Mission Schleimspur: Katharina und Parm von Oheimb schauen auf dem Friedhof Wilmersdorf unter jedes Blatt, um ja keine spannende Schnecke zu verpassen.



Mehr als schleimig
und langsam:
Alles über Schnecken
hören Sie hier



Forschungsobjekte in diversen Größen: Selbst die kleinste Schnecke kann viel über ein Ökosystem verraten. Am Museum für Naturkunde Berlin werden die Weichtiere seit über 200 Jahren erforscht und gesammelt.

sagt sie und setzt das daumennagelgroße, harmlos wirkende Tier zurück aufs Laub. Kurz darauf streckt es seine Fühler aus. Katharina wendet sich wieder dem Efeu zu, findet wenig später eine Kantige Laubschnecke, die auf der Erde liegt. Es ist ein leeres Gehäuse mit Fraßspuren. Vermutlich wurde das Tier von einem räuberischen Käfer erbeutet; eine Maus hätte die Schale an einer Seite aufgeknackt, statt sie spiralförmig entlang der Windung aufzubrechen. „Über solche Beobachtungen können wir Rückschlüsse auf Interaktionen im Ökosystem ziehen.“

Die Kantige Laubschnecke, die ursprünglich aus Italien stammt und für die Region bis vor Kurzem unbekannt war, haben Katharina und Parm erstmals 2022 überraschend auf Berliner Friedhöfen nachgewiesen. Eine anschließende Analyse von Citizen-Science-Daten ergab, dass die Art schon 2019 in Berlin fotografiert worden war. „Auf dem Friedhof Wilmersdorf ist sie heute eine der häufigsten Schneckenarten“, sagt Katharina. „Möglicherweise steht sie in Konkurrenz mit heimischen Arten, verdrängt diese aber bisher nicht.“

Ziel des Friedhof-Projektes ist nicht allein die Erfassung der Vielfalt. Es soll auch aufklären, warum bestimmte Arten innerhalb von Städten wo verbreitet sind und wo nicht – und welche Faktoren dies beeinflussen: die Lage des Friedhofes etwa, ob er durch Straßen und Gebäude isoliert ist oder an einem Grünzug liegt, wie lange er besteht und wie er bewirtschaftet wird. „Bezüglich der Ökologie von Landschnecken gibt es noch große Wissenslücken“, sagt Parm. „Wir versuchen einen Beitrag zu leisten, um einige davon zu schließen.“

Eine Liebe für das Schleimige und Skurrile

Wenn Katharina oder Parm über Schnecken sprechen, dann hört man eine Begeisterung heraus, die nicht

viele Menschen den schleimigen Tieren entgegenbringen. Ekel verspüren sie nicht. Für die beiden sind Schnecken eher Wundertiere. „Es ist eine evolutionär sehr erfolgreiche Tiergruppe, die sich viele ökologische Nischen erschlossen hat, selbst in Wüsten können Schnecken überleben“, sagt Parm. Und dabei haben sie ganz besondere Eigenschaften entwickelt. So gibt es Nacktschnecken, die sich am Schleimfaden hängend eng umschlungen paaren. Und unter den Meeresschnecken solche, die Blut von Fischen saugen



oder sie gar mit einem Giftpfeil lähmen und fressen. Auf deutschen Friedhöfen lebt nicht zuletzt auch die Blindschnecke *Cecilioides acicula*, die an menschlichen Knochen in der Erde knabbert, um an Kalziumkarbonat für ihren Hausbau zu gelangen.

Es war das anorganisch-chemische Praktikum für Biologiestudenten, das Katharina und Parm zusammenbrachte. Sie trafen sich im Grundstudium an der Justus-Liebig-Universität Gießen zum ersten Mal. „Wir merkten, dass wir sehr ähnliche Interessen hatten, haben

bald beide an Weichtieren gearbeitet und sind auch ein Paar geworden“, sagt Katharina. Von da an gingen Liebe und Forschung Hand in Hand. Sie promovierten beim gleichen Doktorvater und zogen 2015 nach London. Dort begannen sie am Natural History Museum, sich den Landschnecken zu widmen.

Als Schneckenexperten kamen sie 2019 auch ans Museum für Naturkunde Berlin, um an einem Projekt zur Biodiversitätserfassung in Vietnam mitzuwirken (siehe *für Natur* Nr. 7). Sie begleiteten zwei Expeditionen nach Südostasien, durchkämten den Regenwald – und fanden allein im Dschungel des Nationalparks Cuc Phuong 116 Schneckenarten, darunter mehr als 30 bisher vermutlich unbekannte, die sie nun anatomisch und genetisch weiter untersuchen, damit sie als neue Arten beschrieben werden können. Die Idee mit den Berliner Friedhöfen kam ihnen in der Coronazeit. Sie wollten ein Projekt vor der Haustür starten. Dass es ausgerechnet Begräbnisstätten wurden, denen sie sich zuwandten, war kein Zufall. Denn beide verbindet auch eine Leidenschaft für das Skurrile und Morbide. Sie haben schon mal eine Ausstellung zu Tieren organisiert, die im Volksglauben als Todesboten galten. Und seit 2012 verbinden sie auf ihrem Blog *schemenkabinett.de* kulturhistorische Betrachtungen zu Tod und Vergänglichkeit mit naturwissenschaftlichem Wissen, beschreiben ungewöhnliche Bestattungsriten, erzählen von Besuchen in kuriosen Wunderkammern oder makabren Phänomenen der Tierwelt.

An diesem trüben Tag im Frühjahr ziehen Katharina und Parm weiter über den Friedhof Wilmersdorf, vorbei an frisch geschmückten und zugewachsenen Gräbern und zur Blühwiese am ehemaligen Krematorium, wo Katharina mit sicherem Auge die in Berlin seltene Moos-Puppenschnecke entdeckt. Sie ist so klein, dass fast jeder in dieser Stadt sie vermutlich übersehen hätte.

Den Schatz der Daten heben



Wie nutzt und verknüpft man Informationen, um die besten Forschungsergebnisse zu erzielen? Mareike Petersen möchte die Datenkompetenz stärken

Mareike Petersen ist promovierte Biologin und Datenwissenschaftlerin am Museum für Naturkunde Berlin – und seit November 2023 auch Strategische Projektleiterin des neuen Projektes WiNoDa. Hinter dieser Abkürzung verbirgt sich das „Wissenslabor für Naturwissenschaftliche Sammlung und objektzentrierte Daten“. Ziel ist es, während der dreijährigen Förderphase ein maßgeschneidertes Labor für exzellente, multidisziplinäre Forschung im Bereich naturwissenschaftliche Sammlungen zu schaffen.

Forschungssammlungen beherbergen einen Schatz an Informationen und Daten – mit über einer Milliarde Objekten weltweit. Diese erzählen nicht nur faszinierende Geschichten aus vergangenen Zeiten, sondern werfen auch einen Blick in die Zukunft.

Was aber anfangen mit all den Daten? Messdaten, CT-Scans, Volumendaten, Längendaten, Fundortdaten, Geländedaten... Nicht wenige Forschende überlegen erst am Ende ihres Projektes, wohin eigentlich damit. Wäre es nicht besser gewesen, am Anfang darüber nachzudenken? Schon vor der Datenerhebung zu wissen, wie ich diese Daten erhebe, mit welchen Parametern und Standards, um sie richtig auszuwerten und dann auch an der richtigen Stelle zu veröffentlichen? Wie bewerte ich bereits verfügbare Daten?

Datenkompetenz ist das Stichwort; die fehlt an vielen Stellen. Das merkte auch Mareike Petersen und stellte ihren Projektantrag: um Datenkompetenz in der



Mehr über unsere
Schädelsammlung und
Digitalisierung:



eine Person für naturkundliche Lerninhalte, Kurse und Begleitmaterialien. Eine Projektkoordinationsstelle, die sich zum Beispiel auch um die Homepage kümmert. Ein Community-

Management, das die Planung von Workshops übernimmt, sowie eine Stelle für Public Engagement. Wenn der zweite Standort des Museums in Adlershof fertig ist, der im Rahmen des Zukunftsplanes gebaut wird, wird es dort einen gemeinsamen Ort geben, wo sich Wissenschaftler:innen, Doktorand:innen und nicht disziplinspezifisch Interessierte treffen und vernetzen können.

WiNoDa ist eine Gruppe von Forschungs- und unterstützenden Organisationen in ganz Deutschland, die zusammenarbeiten. Das Museum für Naturkunde Berlin bringt hier sein Wissen ein, das auf einer 30 Millionen Objekte umfassenden Sammlung basiert und sowohl physische als auch digitale Teile umfasst. Partner im Projekt sind das Deutsche Archäologische Institut mit seiner Sammlung und Expertise im Umgang mit objektzentrierten Daten, das Zuse-Institut Berlin mit den notwendigen IT-Ressourcen für die Speicherung, Verarbeitung und Darstellung von Daten, die Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes GBV für den Aufbau einer offenen Informationsinfrastruktur, die Vernetzungs- und Kompetenzstelle Open Access Brandenburg an der Fachhochschule Potsdam mit ihrem Wissen in den Bereichen Open Science und Open Educational Resources (OER) und die Gesellschaft für Biologische Daten e.V. mit ihrer Expertise beim Management von Forschungsdaten.

Sammlungen erzählen Geschichten aus vergangenen Zeiten – und ermöglichen den Blick in die Zukunft

Wissenschaft zu steigern. Eine im Projekt verankerte Pilotstudie setzt an einer archäologischen Ausgrabungsstelle in der Türkei an. Hier werden Biologie und Archäologie von Anfang an bei der Datenerhebung verknüpft, gemeinsam gedacht und ausgewertet.

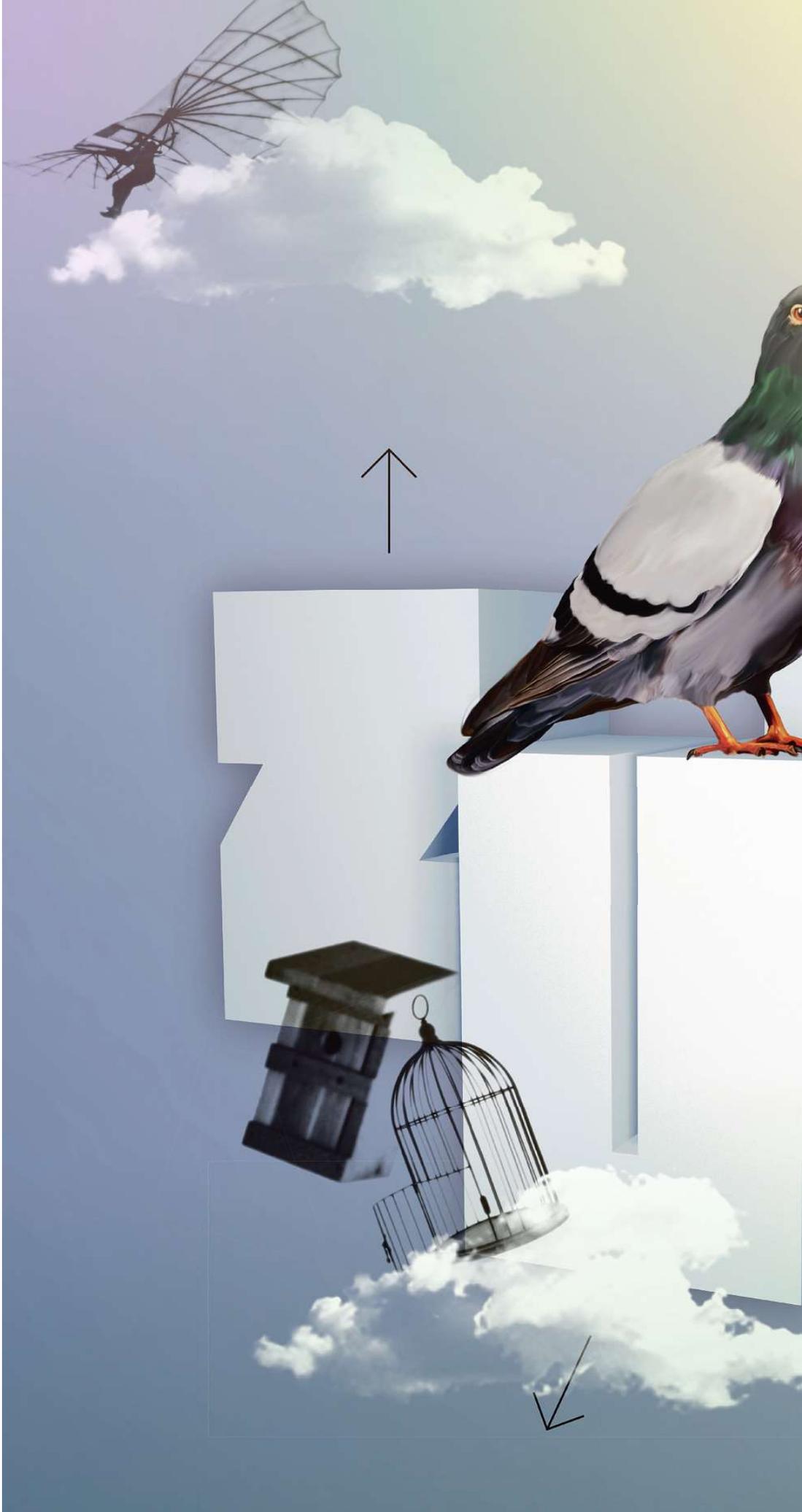
Forschen, Lernen und Vernetzen – das sind die drei Hauptbereiche, auf die sich das Wissenslabor konzentriert. Es wird Kurse geben und Lernmaterial, das kostenfrei abrufbar ist. Es sind auch physische Workshops geplant, um Forschende der verschiedenen Disziplinen zu vernetzen, und Kurse, in denen es um ethische Fragen wie koloniale und andere Unrechtskontexte geht. Fünf Mitarbeitende gibt es dafür am Museum. Neben der Projektleitung

Das Projekt wird gefördert durch:



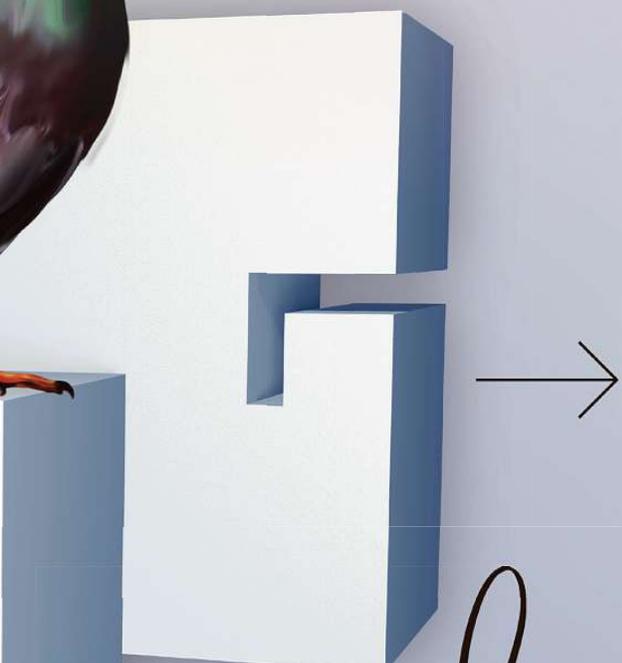
KALENDER

Natur für alle





Alle aktuellen
Informationen und
Veranstaltungen unter
museumfuernatur-
kunde.berlin



Vögel

**ZUGvögel –
eine Sammlung in Bewegung:**
Die historische Vogelsammlung
muss wegen der Sanierung
umziehen. Einige Exemplare
werden aber in der Ausstellung
weiter zu sehen sein.

Grafik: Sonja Krefit

Los geht's!

In den kommenden Jahren arbeiten wir an unserem **ZUKUNFTSPLAN** und stellen unser Haus auf den Kopf: Das Museum wird in dieser Zeit baulich saniert, die wissenschaftlichen Sammlungsobjekte erschlossen und noch besser zugänglich gemacht, und neue Ausstellungen werden unter der Beteiligung der Öffentlichkeit entstehen. Begleiten Sie uns in die Zukunft unseres Museums!

ZUGvögel – eine Sammlung in Bewegung

Die historische Vogelsammlung muss wegen anstehender Sanierung umziehen. Die 11.500 Standpräparate wurden in Transportboxen verpackt, die kurzerhand zur Ausstellungsarchitektur erhoben wurden. Fragen, Assoziationen und Gedanken von Museumsbesuchenden fließen in die Ausstellung ein.

Intervention

Sie möchten mehr über unseren Zukunftsplan wissen? In verschiedenen Interventionen in den Ausstellungsräumen informieren wir Sie über Fortschritte und Pläne.

#MuseumsEvolution

Die YouTube-Serie unter dem Hashtag #MuseumsEvolution gibt Einblicke in die spannenden Prozesse, die „hinter den Kulissen“ des Museums während der Umsetzung des Zukunftsplanes ablaufen. Eine Kamera begleitet zum Beispiel Bauarbeiten, schaut bei der Erforschung von Meteoriten zu, bei der Digitalisierung von Schnecken oder beim Aufbau von Ausstellungen.

Das komplette
Programm finden
Sie auf unserer
Homepage

museumfuernatur-
kunde.berlin



Sa., 22. Juni 2024 17.00 – 00.00 Uhr

Lange Nacht der Wissenschaften

Das Museum für Naturkunde Berlin ist ein Forschungsmuseum der Leibniz-Gemeinschaft und lädt während der Langen Nacht der Wissenschaften zu einem umfangreichen Programm mit Vorträgen, Live Speakern, Führungen, Aktionsständen und Gesprächen rund um das Thema Forschung ein.

Dickschädel und Hornochsen

In den kommenden Jahren wird eine neue Dauerausstellung im Museum entstehen. Erhalten Sie einen Einblick in die Arbeit des Ausstellungsteams und beteiligen Sie sich mit Ihren Fragen.

Mineralien- und Steinbestimmung

Ist es Bergkristall oder Calcit? Wenn Sie ein Gestein oder Mineral haben und gerne wissen möchten, um was es sich handelt, dann kommen Sie vorbei.

Der Ribbeck-Meteo- ritenfall – ein Asteroid unter vielen?

Anhand der geborgenen Meteoriten vom Januar 2024 zeigen wir unsere aktuelle Forschung: Wie analysieren wir die Proben? Welchen Ursprung haben Asteroiden? Welche Bedrohung stellen Asteroiden für Menschen dar?



„Ad Acta“: Geschichte entdecken mit dem Archiv und der Transkriptions- werkstatt

Groß und Klein sind herzlich dazu eingeladen, spielerisch die alten deutschen Handschriften und die Archivquellen zu entdecken.

Geheimnisvolle Welt der Fledermäuse

Wie und worüber unterhalten sie sich? Was haben sie mit Bananen und Tequila zu tun? Und was ist dran an den Gerüchten über Blutsauger?



Auf den Spuren der Ursaurier – was sagen uns 290 Millionen Jahre alte Fußabdrücke?

Wir nehmen Sie mit zur Fossilienfundstelle Bromacker – vom ersten Liebespaar der Welt bis hin zum ersten aufrechten Gang.

Partizipation für Trans- formation – gemeinsam für die Gesundheit von Mensch und Erde

Das interaktive Format lädt mit Dialog, Umfrage und einem geheimnisvollen „Wurmloch“ Jung und Alt dazu ein, die biologische Vielfalt unter und über der Erde zu entdecken und zu lernen, was jede:r von uns bewirken kann – von veränderten Essgewohnheiten bis zur Teilhabe als Bürgerwissenschaftler:in.



420 Millionen Jahre grüne Evolution: fossile und moderne Pflanzen am MfN Berlin

Erfahren Sie mehr über „Dinofutter“ und Klimazeugen der Erdgeschichte. Wir zeigen, wie wir unsere Jahrhunderte alten Objekte in die digitale Zukunft überführen.

Netzwerk Natur- wissen – User Lab: Ihre Stimme zählt!

Das „User Lab“ der Arbeitsgruppe Netzwerk Naturwissen stellt sich der Frage, wie wir über einen zukünftigen Planeten nachdenken.

Zukunft findet Stadt – aber wie?

Spekulieren Sie mit der Berlin School of Public Engagement & Open Science am Museum für Naturkunde Berlin über die Stadt der Zukunft!

Schnecken auf der Spur: Lebensraum Fried- hof und Digitalisierung am Museum

Wie digitalisiert man eine Schnecke? Alles rund um Friedhofschnecken und unsere Digitalisierungsstation.



Walther-Arndt-Vorlesung

Die Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin und das Museum für Naturkunde Berlin laden ein zur Walther-Arndt-Vorlesung.

Anatomie der Fitness: Genitalstrukturen und sexuelle Selektion bei Spinnen
Frau Prof. Dr. Gabriele Uhl
(Zoologisches Institut, Universität Greifswald)

25. Juni 2024
Ab 19.30 Uhr

Wissenschaft im Sauriersaal

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Wissenschaft im Sauriersaal“ laden das Museum für Naturkunde Berlin und die Lebenswissenschaftliche Fakultät der Humboldt-Universität ein, sich in die faszinierende Welt der Wissenschaft entführen zu lassen.

13. September 2024
Von der Natur lernen – Wie die akustischen Tarnkappen von Nachtfaltern uns beim Lärmschutz helfen
Prof. Dr. Marc Holderied
(University of Bristol)

18. Oktober 2024
Geschichte der Menschwerdung
Prof. Dr. Madeleine Böhme
(Eberhard-Karls-Universität Tübingen)

Ein Museumstag für Kinder

Für den Kindertag der Berliner Sparkasse öffnen wir bei freiem Eintritt das Museum. Groß und Klein sind eingeladen, mit uns auf Entdeckungsreise durch die Ausstellungen zu gehen und die Abenteuer der Natur und ihre Giganten zu erleben. Für Kinder gibt es zahlreiche Mitmachaktionen.

23. Oktober 2024
10.00 – 18.00 Uhr



Beats & Bones Festival

Der Erfolg des ersten Wissenschafts-Podcast-Festivals im vorigen Jahr beflügelt die Macher:innen des Museums, auch dieses Jahr ein Festival zu organisieren. Bis dahin hören Sie gern in unseren Podcast „Beats & Bones“ hinein oder lauschen mit Ihren Kindern „Süßes oder Saurier“.

11. Oktober 2024
18.00 – 2.00 Uhr



Lange Nacht der Museen

Für Nachtschwärmer und Museumsfans ist dieser Termin ein Muss. Führungen, Informationen zu Forschung und Sammlung sowie Musik und Cocktails unter Sauriern versprechen einen interessanten und kurzweiligen Abend.

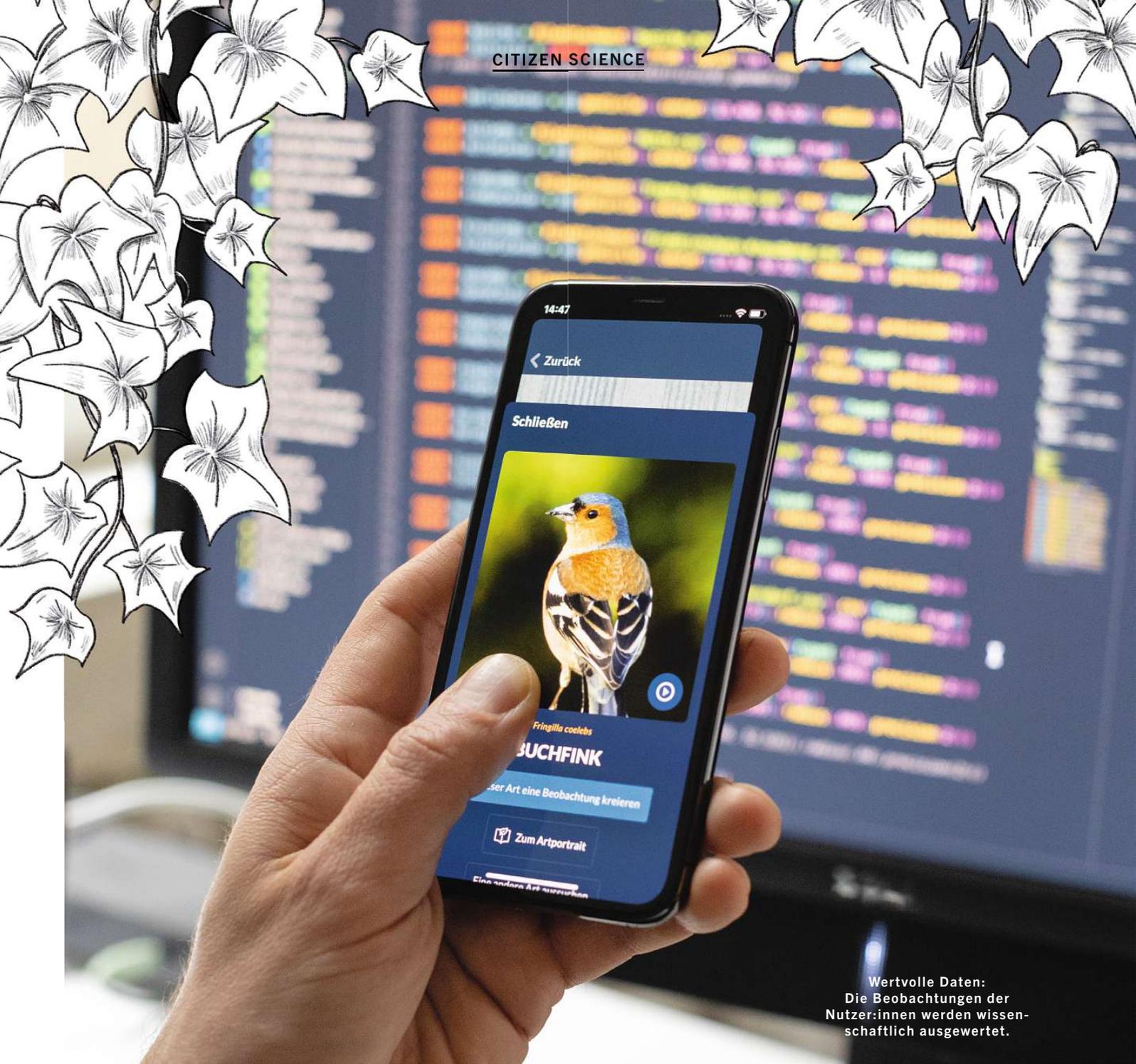
24. August 2024
18.00 – 2.00 Uhr



Science Week Campus

Die Berlin Science Week ist ein jährliches Wissenschaftsfestival, das Wissenschaftler:innen und Interessierte aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Kunst und Gesellschaft zusammenbringt. Das Festivalzentrum CAMPUS lädt ins Museum für Naturkunde Berlin ein.

1. & 2. November 2024
Infos im Veranstaltungskalender der Homepage.



Wertvolle Daten:
Die Beobachtungen der
Nutzer:innen werden wissen-
schaftlich ausgewertet.

Naturblick-App

Stadtnatur kennenlernen

Singen Berliner Nachtigallen in Dialekten? Das ist eine der Forschungsfragen, die mithilfe der „Naturblick“-App des Museums beantwortet werden konnten. Die App ermöglicht ganz neue Erfahrungen mit der Stadtnatur

Mit rund 120.000 Nutzer:innen gehört die App Naturblick zu den „Verkaufsschlägern“ des Museums für Naturkunde Berlin, wobei „Verkaufsschlager“ insofern falsch ist, als sie kostenlos heruntergeladen und genutzt werden kann. „Die Naturblick-App unterstützt die urbane Naturerfahrung“, wie es Omid Khorramshahi, leitender Entwickler der App, formuliert. Sie stellt ein niederschwelliges Angebot für diejenigen dar, die sich für die Natur in der Stadt interessieren, ohne schon große Artenkenntnisse zu besitzen. Mit ihr lassen sich Vögel an ihrem Gesang und Pflanzen anhand von selbstgemachten Fotos bestimmen. Die Arten können zudem mit über 700 Artporträts und einem manuellen Bestimmungsschlüssel identifiziert und anschließend samt Fundort in ein digitales Feldbuch eingetragen werden.

„Das ist aber nur die eine Seite der Medaille“, betont Omid Khorramshahi. Die andere ist das, was mit den ganzen gesammelten Daten gemacht werden kann, ein „wissenschaftlicher Schatz“. Da sind einmal die anonymisierten Nutzungsdaten. Wie oft wurde die App aufgerufen, wie viele Nutzer:innen benutzen sie, welche Komponenten der App werden wie stark genutzt? „Das zeigt uns, welche Werkzeuge gut angenommen werden, liefert uns wertvolle Erkenntnisse für die Naturblick-App als Beitrag zur digitalen Umweltbildung und ermöglicht uns, Fehler zu identifizieren und korrigieren.“ So wird die Naturblick-App immer besser.

Ebenso interessant sind natürlich die in die Feldbücher eingetragenen „Observationen“, also Beobachtungen. Diese werden für die Nutzer:innen auf Servern des Museums gespeichert. „Ziel war aber auch von vornherein, diese Observationen für wissenschaftliche Zwecke auszuwerten.“

Eines der ersten solchen Projekte war der überaus erfolgreiche „Forschungsfall Nachtigall“. Hier wurde über drei Saisons hinweg der Gesang der Berliner Nachtigallen aufgenommen. Die Forschungsfrage dahinter: Singen die Nachtigallen verschiedener Berliner Kieze in unterschiedlichen Nachtigall-Dialekten? Tausende Aufnahmen kamen zusammen, nicht nur aus Berlin, sondern auch aus ganz Deutschland, anderen europäischen Ländern und sogar aus Asien. Die spannenden Ergebnisse wurden in drei wissenschaftlichen Publikationen veröffentlicht. Und singen die Nachtigallen nun in Dialekten? Mitnichten – die Nachtigallen trällern nicht nur in Spandau und Neukölln, sondern in ganz Europa überraschend einheitliche Melodien.

„Aktuell arbeiten wir an einer neuen Fragestellung. Wir schauen uns die lokale Verteilung der Beobachtungen innerhalb Berlins an“, berichtet Omid Khorramshahi. Die Daten können interessante Rückschlüsse für die stadtplanerische Bauplanung und auch generell für die Nutzung des städtischen Raums in Berlin liefern. „Es ist ja schon mehrfach gezeigt worden, dass Naturerfahrung in der Stadt sehr positive Auswirkungen auf die Gesundheit und die Erholung und Entspannung hat.“ Naturerfahrung hat natürlich etwas mit der Nähe zur Natur zu tun. Wo genau findet diese Naturerfahrung also eigentlich statt?

Da die meisten Beobachtungen mit ihrem Fundort in die Feldbücher eingetragen werden,

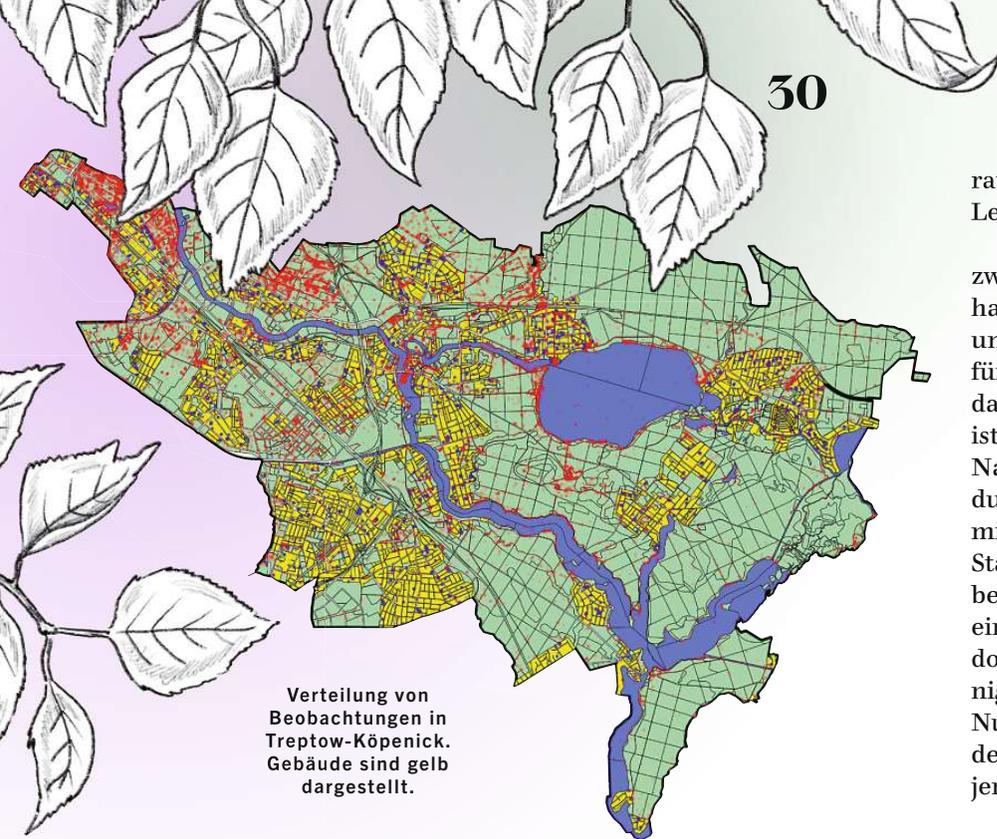


„Ziel war aber auch von vornherein, diese Observationen für wissenschaftliche Zwecke auszuwerten.“

Omid Khorramshahi
leitender Entwickler der
Naturblick-App

Den wissenschaftlichen
Schatz der App heben:
Ulrike Sturm, Omid
Khorramshahi und Susan
Karleowski (v.l.n.r.)





Verteilung von Beobachtungen in Treptow-Köpenick. Gebäude sind gelb dargestellt.

kann man sie auf einer Karte Berlins darstellen. Kombiniert man diese Karte mit einer zweiten, auf der Wohngebiete, Grünflächen und weitere Bebauungsformen zu erkennen sind, wird deutlich, dass die meisten Observationsen in Parks, Wäldern und an Gewässerrändern gemacht werden. Sehr gut zu sehen ist das beispielsweise auf der kombinierten Karte des Bezirks Treptow-Köpenick. Das war zu erwarten und wurde auch schon vorausgesagt.

Überraschend ist allerdings, dass der Unterschied in der Häufigkeit der Naturbeobachtungen zwischen Wohngebieten und Nicht-Wohngebieten bei Weitem nicht so deutlich ist wie man es erwarten würde. Im Mittel wurde mehr als ein Drittel der bisherigen Naturbeobachtungen in Wohngebieten gemacht. „Das wirft spannende Fragen auf: Welche Faktoren beeinflussen die Naturerfahrung in der Stadt? Welche ‚Natur‘ wird wahrgenommen? Das Ergebnis könnte sicherlich zu landschaftsplanerischen Konsequenzen führen. Welche baulichen Maßnahmen sollte man ergreifen, um den Lebens-



WISSENSCHAFT ZUM MITMACHEN

Mit der Smartphone-App Naturblick Pflanzen und Tiere bestimmen und Forschung unterstützen

raum artenreicher zu entwickeln und damit die Lebensqualität im Wohngebiet zu steigern?“

Interessant ist auch, dass das Verhältnis zwischen Beobachtungen innerhalb und außerhalb von Wohngebieten je nach Stadtbezirk unterschiedlich ist. Nimmt man die Daten für den Stadtbezirk Reinickendorf, zeigt sich, dass der Bezirk nicht nur insgesamt sehr grün ist, sondern auch seine Wohngebiete Orte der Naturerfahrung sind. Es wurden dort überdurchschnittlich viele Naturbeobachtungen mit der App gemacht. Ganz anders sieht es im Stadtbezirk Mitte aus, wo es sehr wenige Naturbeobachtungen in den Wohngebieten gibt, ein Ergebnis, das entweder auf fehlende Natur dort hinweist oder darauf, dass die Natur weniger wahrgenommen wird, weshalb sich die Nutzer:innen der App in Berlin-Mitte mehr mit der Natur der Grünflächen befassen als mit jener ihres Wohngebietes.

Spannend ist natürlich auch, welche Tier- und Pflanzenarten in die Feldbücher eingetragen wurden. Die Übersicht der Arten und die entsprechenden Beobachtungsorte werden derzeit mit der Hilfe von Ehrenamtlichen darauf geprüft, ob die Art am entsprechenden Ort tatsächlich richtig bestimmt wurde. Diese Ergebnisse werden nicht nur helfen, die Qualität der Arterkennung durch die KI der App zu kontrollieren, sondern auch bei der Erfassung der Berliner Biodiversität.

Eine erste Verbreitungskarte am Beispiel von Nachtigall, Igel und Walnussbaum kann man bereits heute auf der Homepage der Naturblick-App finden. Auch aus solchen Verbreitungskarten lassen sich Schlüsse für gestalterische Maßnahmen ziehen. Dabei ist zu bedenken, dass diese Karten nicht alle Vorkommen der jeweiligen Art enthalten, sondern nur jene, die die Nutzer:innen der App in ihre Feldbücher eingetragen haben. Für den Wert der Beobachtungen spricht allerdings, dass bereits erste Berliner Institutionen Interesse an ihnen bekundet haben. „Das freut uns natürlich sehr.“

IMPRESSUM

Herausgeber Johannes Vogel, Stephan Junker **Redaktion** Stefanie Krzyzniewski (V.i.S.d.P.), Allyne Hartmann, Andreas Kunkel, Gesine Steiner; für den Tagesspiegel: Mirco Lomoth, Dorothee Nolte **Gestaltung** Suse Grützmacher **Produktion** Verlag der Tagesspiegel GmbH **Projektleitung** Tatjana Polon, Antje Eisinger **Druck** Möller Pro Media GmbH © Museum für Naturkunde Berlin, Invalidenstraße 43, 10115 Berlin **Stand** 22. Juni 2024, Änderungen vorbehalten. Das nächste Heft erscheint im Dezember 2024.

Diese Publikation wurde klimaneutral auf 100% Altpapier (FSC®-zertifiziert, ausgezeichnet mit dem Blauen Engel und EU Ecolabel) gedruckt. Die bei der Herstellung freigesetzten CO₂-Emissionen werden durch die Unterstützung eines zertifizierten Klimaschutzprojektes von ClimatePartner kompensiert.

Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/13910-1911-1001



Was tun Sie für Natur Herr Jerusel?



Auf die Bilder kommt es an: Marc Jerusel verwandelt Forschungen und Objekte des Museums in digitale Storys

Was machen Sie im Museum?

Ich erzähle Geschichten! Als Manager für strategische digitale Kommunikation helfe ich den 450 Forschenden und Beschäftigten des Museums für Naturkunde Berlin dabei, ihre Themen in den digitalen Medien verständlich und attraktiv zu präsentieren. Wie erreicht man die Menschen am besten, über Instagram, Tiktok, Facebook? Jeder Kanal funktioniert ein bisschen anders, aber eins sage ich immer: Ohne gutes Bild – oder Video – kann ich eure Themen nicht aufbereiten.

Mit interessanten Bildern, etwa von Sammlungsobjekten wie der „Mördermuschel“ oder von einer Forschungsreise im Regenwald, können wir Aufmerksamkeit wecken und dann auch kompliziertere Themen erklären, etwa: Was ist Homologie in der Evolutionsbiologie? Unsere Followers stellen uns Fragen, wir interagieren viel mit ihnen. Kanalübergreifend sind es knapp 150.000 Menschen, allein auf Tiktok 50.000.

Haben Sie ein Lieblingsobjekt in der Ausstellung?

Mich fasziniert am meisten, was sich in Schubladen und verschlossenen Schränken verbirgt. In der Mollusken-Sammlung gibt es zum Beispiel ein großes Nass-Präparat von einem Oktopus, das quasi im Smartphone-Format von der Wand hängt. Das hat einen großen visuellen Reiz und eignet sich sehr gut für ein Instagram Reel. Wir zeigen in den sozialen Medien gerne auch Objekte, die nicht in der Ausstellung zu sehen sind, wir öffnen Schränke und Schubladen: Ich sehe das als Metapher dafür, dass sich das ganze Museum immer weiter öffnen möchte.

Engagieren Sie sich auch sonst für Natur?

Ich habe ein Faible für Vögel. Bei mir auf dem Balkon habe ich alles so eingerichtet, dass sich Vögel wohlfühlen und nisten können, ein kleines Naturschutzgebiet mit Nistkasten, Wasserschälchen, Futterstation und einem kleinen Bäumchen davor. Da sind schon Spatz, Ringeltaube, Stieglitz, Sperber, Star, Amsel, Blaumeise und Kohlmeise zu Gast gewesen. Zweimal hat ein Kohlmeisenpärchen sogar gebrütet. Mein Interesse für Vögel ist übrigens durch die Naturblick-App des Museums geweckt worden, mit der man Vogelstimmen erkennen kann. Ich störe die Vögel nicht, beobachte sie nur unauffällig, man baut so tatsächlich eine Beziehung zu ihnen auf. Es ist toll, wie man mit wenigen Handgriffen etwas für die Stadtnatur tun kann. Bei mir kriegen sie nur das beste Bio-Futter!



Werde Teil der
#MuseumsEvolution

 [YouTube.com/@mfnderlin](https://www.youtube.com/@mfnderlin)

*FÜR NATUR
NATUR
NATUR*
für Natur
**MUSEUM FÜR
NATURKUNDE
BERLIN**